



Die „Bikini Bridge“ ist das Schönheitsideal des Instagram-Zeitalters: Die Hüftknochen stehen so weit vor, dass sich zwischen Bauch und Höschen eine Lücke bildet. Wo's die Natur nicht hergibt, lassen viele den Chirurgen nachhelfen.

Foto Getty

„Sechs Brüste am Tag, mehr geht nicht“

Eine halbe Million Deutsche lassen sich jedes Jahr vom Chirurgen verschönern. Ein Gespräch mit dem Marktführer über Kampfpreise für Botox-Spritzen, Intimkorrekturen und die ewige Jugend.

Herr Vohradnik, jedes Jahr legen sich rund 500 000 Deutsche der Schönheit wegen unters Skalpell. Sind wir wirklich so ein hässliches Volk?

Ich bezweifle, dass man aus der Zahl der Schönheitsoperationen Rückschlüsse auf die Attraktivität der Bevölkerung ziehen kann. Es geht eher um ein wachsendes Bewusstsein dafür, das eigene Ich nach den eigenen Wünschen und Vorstellungen zu gestalten. Außerdem ist der Zugang zu den passenden medizinischen Leistungen einfacher geworden. Auch das trägt zum Trend bei.

In Deutschland kommen etwa 40 Schönheitsoperationen auf 10 000 Einwohner, in Brasilien sind es 70. Da ist sogar noch Luft nach oben.

Der Markt wächst. In einer boomenden Wirtschaft mit steigenden verfügbaren Einkommen, in vielen Gegenden mit Vollbeschäftigung, ist das kein Wunder. Wir rechnen mit einem Wachstum für den Gesamtmarkt von 10 bis 12 Prozent jährlich bis 2022. Für unser eigenes Unternehmen rechnen wir – wie schon in der Vergangenheit – mit deutlich höheren Wachstumsraten. Brasilianische Verhältnisse werden wir damit zwar nicht erreichen. Aber das brasilianische Beispiel der vergangenen Jahre zeigt, dass die Branche selbst in einer Wirtschaftskrise noch wachsen kann.

Viele Eingriffe sind zuletzt deutlich billiger geworden. Botox-Spritzen gegen Falten gibt es schon für 99 Euro. Solche Kampfpreise senken die Hemmschwelle, das stimmt. Aber das ist nicht unser Ansatz. Bei uns kostet das 169 Euro. Dafür nehmen wir uns ausreichend Zeit und fertigen die Patienten nicht wie am Fließband ab. Spritze rein, Spritze raus, das ist nicht unser Ding. Schließlich muss so eine Behandlung alle drei bis sechs Monate wiederholt werden, sonst lässt die Wirkung nach. Deshalb ist es uns wichtig, dass sich die Patienten bei uns wohl fühlen und das Resultat den Erwartungen entspricht.

Ihre Firmen Mediate und Medical One sind mit 10 000 Operationen und einem Umsatz von zuletzt 30 Millionen Euro im Jahr die größten Anbieter in Deutschland. Was geben die Kunden im Schnitt bei Ihnen aus?

Für eine Operation sind es im Durchschnitt 4000 Euro – von der Korrektur der Augenlider für 1500 Euro bis zum

kompletten Facelifting für bis zu 15 000 Euro. Der häufigste Eingriff, die Brustvergrößerung, kostet rund 6000 Euro.

Das bieten Konkurrenten schon für weniger als die Hälfte an.

Wenn man beim Material und den Implantaten nicht die höchsten Qualitätsstandards auswählt, die Beratungsgespräche kurz hält, die Patienten eine lange Reise in eine zentrale Klinik auf sich nehmen und der Operateur sich zehn oder sogar zwölf Eingriffe am Tag zumutet, dann kann man damit sogar noch etwas verdienen. Bei uns läuft das anders. Mehr als acht Stunden Operationszeit am Tag, was vier bis sechs Brustvergrößerungen entspricht, soll keiner unserer Ärzte machen, da dies medizinisch nicht verantwortlich wäre. Sonst lässt die Konzentration nach, die Arbeit ist schließlich auch körperlich anstrengend. Die meisten Chirurgen haben nicht umsonst gut trainierte Oberarme.

Bei aller vornehmen Zurückhaltung, Ihr Marketing hat es auch in sich: Sie bieten Null-Prozent-Finanzierungen.

Das dient weniger der Kundengewinnung als der Steuerung unserer Kapazitäten, also der Auslastung von Operationssälen und Personal. Im Sommer, wenn die Nachfrage gering ist, weil man dann ja gerne leicht bekleidet am Pool oder am Strand liegen will, gibt es die Null-Zins-Finanzierung mit einer Subvention unsererseits. Im November, wenn sich alle operieren lassen wollen, werden 1,9 bis 2,9 Prozent Zinsen fällig.

Worum geht es den Kunden: Um bessere Chancen auf dem Heiratsmarkt? Oder um die ewige Jugend?

Wir sehen bei unseren Patienten ganz verschiedene Motive für einen plastischen chirurgischen Eingriff. Viele wollen einen kleinen Makel ausmerzen, der sie morgens beim Blick in den Spiegel stört: den Höcker auf der Nase, die Schlupflider, die Form oder die Größe der Brust. Andere möchten den Alterungsprozess nicht jeden Tag sehen, lassen sich deshalb Falten wegspritzen. Bei diesen sogenannten nichtinvasiven Eingriffen sehen wir die höchsten Steigerungsraten. Da ist die Hürde niedrig, man kann nach dem Eingriff sofort nach Hause gehen, und der Trend geht zur spontanen Behandlung, ohne vorher vereinbarten Termin. Das ist wie in anderen Branchen auch, im Smartphone-

und Whatsapp-Zeitalter wird kaum noch vorausgeplant. Aber zurück zu Ihrer Frage. Man muss mit den sichtbaren Folgen des Alterns heutzutage nicht mehr leben. Warum soll man es dann nicht ändern?

Vielleicht, weil es das Leben und der Lauf der Zeit so mit sich bringen?

Das kann jeder ganz leicht so sagen, der keine Schwierigkeiten mit seinem Äußeren hat und rundherum zufrieden mit sich selbst ist. Es gibt andere, die belastet das eigene Aussehen, es schlägt auf ihr Selbstbewusstsein, sie sind unglücklich. Ihnen wollen wir den Zugang zu einer hochwertigen medizinischen Leistung zur Verfügung stellen und eine Beratung, die verhindert, dass sie Schabernack mit ihrem Körper treiben lassen. Aber wir bewerten nicht, aus welchen Beweggründen sie sich am Ende für oder gegen einen Eingriff entscheiden.

Auch nicht, wenn Minderjährige dem Körperkult zweifelhafter Vorbilder auf Instagram nacheifern?

Dieser Trend kommt auch bei uns an, keine Frage. Unsere Eltern hatten die Beatles oder die Rolling Stones als Vorbilder, heute sind es für viele Jugendliche die Instagram-Stars. Aber dort und in anderen sozialen Netzwerken werden oft unrealistische Eindrücke vermittelt. Warum der Trend in diese Richtung der Körperlichkeit geht, das muss man Sozialpsychologen fragen. Wir sehen nur: Die meisten dieser Bilder bestehen zu 90 Prozent aus Filtern und schönem Hintergrund. Damit kommen dann aber viele Patienten zu uns und sagen: So möchte ich aussehen. Gerade so, wie es früher beim Friseur üblich war, auf ein Foto in einer Illustrierten zu zeigen.

Was machen Sie dann?

Minderjährige behandeln wir nicht, auch nicht mit dem Einverständnis ihrer Eltern. Außer es geht um Eingriffe, die aus medizinischen Gründen möglichst früh vorgenommen werden sollten, etwa das Anlegen von Ohren. Eine Sechzehnjährige, die sich Fett absaugen lassen will, schicken wir weg. Das halten die meisten in der Branche so, aber es gibt Ausnahmen. Wenn Sie lange genug suchen, finden Sie einen Chirurgen, der so etwas macht. Bei Volljährigen müssen unsere Ärzte in der Beratung vor einem möglichen Eingriff ehrlich sein, denn uns geht es nicht darum, möglichst viele

Operationen zu verkaufen. Menschen lassen sich nicht wie Wachsfiguren verändern. Es kann nicht jede Frau den Po von Kim Kardashian bekommen.

Wie viele Anfragen lehnen Sie aus medizinischen Gründen ab?

Etwa 10 Prozent. Zum Beispiel, weil eine Vorerkrankung vorliegt. Oder weil bestimmte Medikamente, die ein Patient nehmen muss, sich mit der gewünschten Behandlung nicht vertragen.

Aber wenn Papa der Tochter zum achtzehnten Geburtstag einen neuen Busen spendiert, ist das okay?

Wer einen Eingriff bezahlt, ob das die Patientin selbst ist oder ob es ihre Eltern, Freunde oder Verwandten sind, erheben wir nicht, es geht uns auch nichts an. Aber unsere Klientel ist typischerweise nicht 18, sondern zwischen 30 und 35 Jahre und älter, und dahinter steht eine bewusste Entscheidung unsererseits. Es gibt aber auch Schönheitschirurgen, die nehmen mit Vorliebe achtzehnjährige Patienten. Das Gewebe ist im Regelfall gut, der Körper ist stark, die Wundheilung geht schnell, da ist ein Brustimplantat im Handumdrehen eingesetzt.

Was halten Sie von dem Vorschlag, Schönheitsoperationen für Minderjährige generell zu verbieten?

Ich halte nichts von solchen Schwarzweißlösungen. Man braucht dazu immer eine medizinische Einschätzung für den Einzelfall. Wir vertrauen da auf unsere Mediziner, die allesamt gut ausgebildete Fachärzte für plastische und ästhetische Chirurgie sind. Die Berufsbezeichnung „Schönheitschirurg“ ist nicht geschützt, aber wir halten diese Zusatzqualifikation für unverzichtbar.

Angesagt auf Instagram ist gerade die Bikini Bridge: Die Hüftknochen sollen vorstehen, damit sich eine Lücke zwischen Bauch und Höschen bildet, als ob das Leben nur am Strand stattfindet. Helfen Ihre Ärzte dabei?

Ob eine Frau so aussehen kann oder nicht, hängt von ihrer Knochenstruktur ab. Und davon, wie dünn ihr Bauch ist. Das lässt sich mit einem chirurgischen Eingriff allein nicht immer erreichen.

Der Körperkult reicht noch weiter. Eingriffe im Intimbereich erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Ja, es gibt diesen Trend, von der Schamlippenverkleinerung über die Vaginal-

straffung bis zur G-Punkt-Aufpolsterung. Aber das macht weniger als ein Prozent aller unserer Fälle aus. Und für viele dieser Eingriffe gibt es gute Gründe, ohne jede Schmutzdeliquenz, etwa nach einer Schwangerschaft. Oder im tragischen Fall von Zwangsverstümmelungen, wie sie in manchen Teilen der Welt leider immer noch stattfinden. Die Rekonstruktion fällt in der Statistik dann auch in die Kategorie „Intimkorrektur“.

Welchen Anteil am Geschäft machen männliche Kunden aus?

Ungefähr 20 Prozent, Tendenz steigend. Am häufigsten geht es dabei um Operationen an den Augenlidern und an der Nase, um Fettabsaugen und insbesondere Haartransplantationen.

Sind Glatzen jetzt nicht mehr sexy?

Wer sich die Haare aus freien Stücken abrasiert, mag das attraktiv finden. Wer sie mit Ende 20 auch gegen seinen Willen schon verliert, empfindet das dagegen oft als verstörend. Das nagt am Selbstbewusstsein.

Gibt es etwas wie die Bikini Bridge für Männer, ein typisches Schönheitsideal der Instagram-Jünger?

Das wären Sixpack-Implantate für den Bauch. Oder Brustmuskeln-Implantate. Das wird ab und zu gemacht, ist aber längst nicht so häufig.

Alternde Manager lassen sich operieren, um mit ihren jugendlichen Konkurrenten mithalten zu können.

Ich sehe nicht, dass diese Patienten allgemein die Konkurrenz der Jugend fürchten. Eine Operation würde ihnen da auch höchstens für ein paar Jahre Aufschub geben. Sie kommen eher aus innerer Eitelkeit zu uns: weil sie einen Weg zur Zufriedenheit suchen.

Und da hilft Fettabsaugen?

Wenn es mit dem Entschluss einhergeht, ein gesünderes Leben zu führen, mehr Sport zu treiben, dann ja. Aber wer 50 Jahre Raubbau mit seinem Körper getrieben hat, der kann das nicht mit einer einzigen Operation korrigieren.

Stimmt es, dass schöne Menschen mehr Erfolg haben im Beruf?

Es gibt Studien, die darauf hinauslaufen. Aber ich sehe vor allem, dass Menschen, die mit sich im Reinen sind, dieses Gefühl auch nach außen ausstrahlen. Und das macht sie dann erfolgreich.

Das Gespräch führte Sebastian Balzter.

Sebastian Vohradnik, 38, ist einer der Geschäftsführer von Mediate und Medical One, Deutschlands größtem Anbieter von Schönheitsoperationen.

Foto Mediate

